

## **Viel Erklärungsbedarf bei ausländischen Partner-Hochschulen**

**Die rechtliche Situation von Höheren Fachschulen ist kompliziert, was die Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen erschwert. Dies wollen Politiker nun ändern.**

Die Höhere Fachschule Technik Mittelland (HFTM) in Biel bildet junge Menschen in einem praxisnahen Rahmen zu Maschinenbauern oder Systemtechnikern aus. Speziell attraktiv ist die Möglichkeit, an einer englischen Partnerhochschule mit einem Bachelor abzuschliessen. Besonders begabte Studierende der HFTM können nach dem zweijährigen Vollzeitstudium eine Summer School in Wales besuchen. Dabei handelt es sich um einen vierwöchigen Intensivkurs, in dem vor allem Mathematik und technisches Wissen vermittelt werden. Wer danach die Prüfung besteht, kann innerhalb eines Jahres an der Universität Wrexham einen Bachelor in Engineering erwerben. In der Schweiz würde dies viel länger dauern: Die technischen Departemente hiesiger Fachhochschulen bestehen in der Regel auf einem dreijährigen Studium, obwohl Abgängerinnen und Abgänger Höherer Fachschulen bereits über einen Grossteil der verlangten Kompetenzen verfügen.

Mindestens so wichtig wie der Titel seien für die Studierenden aber die Auslandserfahrung und Sprachkenntnisse, sagt Daniel Sigron, Vizedirektor der HFTM. Doch die Zusammenarbeit mit der englischen Hochschule aufzugleisen, war nicht ganz einfach. Denn die Bildungsgänge Höherer Fachschulen sind zwar eidgenössisch anerkannt, nicht aber die Schulen als solche. HF-Diplome dürfen sich nicht mit dem offiziellen Schweizer Wappen schmücken, die Begleitpapiere dazu jedoch schon. „Das ist sehr verwirrend“, findet Sigron. „Beim Anblick der verschiedenen Papiere haben die Kollegen in England die Augen verdreht“, erinnert er sich. Ein einheitliches Design sowie eine Bestätigung, dass die Schule vom Bund anerkannt ist, wären äusserst hilfreich gewesen.

### **Politiker von links bis rechts mit gleicher Forderung**

Die komplizierte Situation der Höheren Fachschulen führt immer wieder zu Problemen auf verschiedenen Ebenen. HF-Absolventinnen und Absolventen sind mit Vorbehalten konfrontiert, wenn sie sich bei Hochschulen oder Firmen im Ausland oder auch bei internationalen Unternehmen in der Schweiz bewerben. Für Studierende aus dem Ausland ist es zudem schwierig, von ihren Ländern Stipendien für Höhere Fachschulen zu erhalten. Manchmal verweigern ihnen sogar Schweizer Behörden die Aufenthaltbewilligung, weil sie mit dem Status der Höheren Fachschulen nicht vertraut sind.

Politiker haben nun die Schwierigkeiten erkannt und werden aktiv. Im März hat die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz zusammen mit acht Mitunterzeichnenden verschiedener Parteien eine Motion eingereicht, welche vier Forderungen beinhaltet: Höhere Fachschulen sollen die Möglichkeit haben, sich als Institution anerkennen zu lassen; gleichzeitig soll die eidgenössische Anerkennung von Bildungsgängen und Nachdiplomstudien beibehalten werden. Der Bezeichnungsschutz soll zudem garantieren, dass sich nur Schulen mit mindestens einem eidgenössisch anerkannten Bildungsgang Höhere Fachschule nennen dürfen. Weiter sollen die Diplome vom Bund unterzeichnet und mit dem eidgenössischen Wappenlogo versehen werden. Das Anliegen zur Stärkung der Höheren Fachschulen wird auch von der Kommission Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrats (WBK-N) klar unterstützt. Am 25. Mai wurde eine entsprechende Kommissionsmotion ohne Gegenstimme angenommen. Der Ständerat unterstützte am 6. Juni die Motion Fetz mit 31 zu 6 Stimmen.

„Die Höheren Fachschulen bringen hochqualifizierte Fachkräfte hervor und tragen massgeblich zur Stärke der Schweizer Bildungslandschaft bei“, begründet Fetz ihren Vorstoss. HF-Absolventinnen und HF-Absolventen seien von der Wirtschaft gefragt. „Im internationalen Umfeld wird aber oft eine institutionelle Anerkennung erwartet“, weiss Fetz. Deshalb müsse der Begriff „Höhere Fachschule“ genauso geschützt werden, wie es die Bezeichnungen „Universität“ oder „Fachhochschule“ bereits sind.

### **Unnötige Nachteile ausmerzen**

Die politischen Vorstösse begrüsst auch Franziska Lang-Schmid, Präsidentin der Schweizerischen Konferenz Höhere Fachschulen. „Im internationalen Wettbewerb sind die Höheren Fachschulen stets unnötig benachteiligt“, sagt Lang-Schmid. Auf keinen Fall wolle man sich jedoch den Status der Fachhochschulen anmassen, betont sie. Es sei auch nicht das Ziel, beliebig Bildungsangebote in Eigenregie zu konzipieren. Auch künftig werde der Bedarf nach Studiengängen in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ermittelt. Die Rahmenlehrpläne, welche das Berufsbild und die Handlungskompetenzen festlegen und Grundlage für die Bildungspläne der Höheren Fachschulen sind, würden weiterhin von den Organisationen der Arbeitswelt und den Schulen gemeinsam entwickelt, stellt die Präsidentin klar. „Wir wollen lediglich die Probleme mindern, mit denen unsere Schulen sowie die Absolventinnen und Absolventen tagtäglich konfrontiert sind.“

### **Wichtiger Player in der Berufsbildung**

In der Schweiz gibt es rund 150 Höhere Fachschulen, deren Bildungsgänge vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) überprüft werden. Pro Jahr erwerben rund 8500 Personen ein HF-Diplom und weitere 1400 bilden sich in einem Nachdiplomstudiengang HF weiter. Die Höheren Fachschulen gehören wie die Hochschulen zur Tertiärstufe des Schweizer Bildungssystems. In der Schweizerischen Konferenz Höhere Fachschulen sind acht Berufsbereiche vertreten: Technik, Gesundheit, Wirtschaft, Hotellerie-Restoration/Tourismus, Land- und Waldwirtschaft, Soziales/Erwachsenenbildung, Künste/Gestaltung/Design sowie Transport/Verkehr.

Zürich, 30. Juni 2018